

Denkmalporträt



Kirche im Quadrat St. Michael in Heidelberg-Südstadt

Einer der frühesten zentralisierenden Einheitsräume im Sakralbau der südwestdeutschen Nachkriegsmoderne begegnet uns in der katholischen Pfarrkirche St. Michael in Heidelberg. Noch bevor das Zweite Vatikanische Konzil entsprechende Richtlinien zur Neuordnung der heiligen Liturgie herausgab, entwickelte das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg zwischen 1960 und 1962 auf der

Basis eines Quadrats einen zentralisierenden Überdeckraum, der Presbyterium und Gemeinderaum vereint. Autor des Entwurfs war Markus Schmitt-Fiebig, Mitarbeiter A. Hafner und H. Eisenhauer; 1963 wurde die Kirche vollendet.

Der natursteinverkleidete Stahlbetonbau liegt weit von der Straße zurückgesetzt inmitten der Parzelle. Das Grundrissquadrat ist um 45 Grad aus der Bauflucht geschwenkt, sodass es rautengleich auf der Spitze steht. Die nur bis Erdgeschosshöhe aufgeführte Westspitze nimmt zwei gleichberechtigte Eingänge und die Werktagkapelle auf, die östliche Spitze den traditionell geosteten Chorbereich. Überfangen wird der geduckt wirkende Bau von einem flach geneigten dreiteiligen Zelt Dach mit der Ostspitze als höchstem Firstpunkt. Der separat stehende Glockenturm ist dem Kirchenquadrat locker, aber beziehungsreich zugeordnet.

Der eher unscheinbare Eindruck, den das wohl gesetzte Äußere hinterlässt, wird beim Betreten des Inneren durch den charaktervoll gestalteten Zelt- und Lichtraum aufgebrochen. Der Zugang von der Mitte der westlichen Schrägseiten eröffnet unmittelbar die großzügige Weite des Raumes. Trotz seiner zentralen Anlage erfährt er eine starke Ausrichtung auf den Chor in der Ostspitze: Wie Strahlen folgen prägnante Betonbalken der nach Osten ansteigenden Lamellendecke und laufen im höch-



1 Grundriss, geostet.

ten Eckständer des Kirchenbaus zusammen. Das radiale Element wird durch einen kreisförmigen Schlussstein und die Formierung des Gestühls betont. Es entsteht der Eindruck eines Zeltraums, dessen tragender Pfeiler das Chorghaupt ist. Auch die schlanken Betonlamellen der aufgefächerten Seitenwände fangen den Blick des Eintretenden auf und lenken ihn auf den Chor. Erst wenn der Besucher in den Bänken Platz genommen hat und vom seitlich einströmenden Licht umfungen wird, erhält er volle Sicht auf die Farbglaswände (Entwurf Albert Burkart, Ausführung Bernd Gossel): Aus schmalen Streifen fügt sich ein von organischen Formen und fließenden Konturen geprägtes Gesamtbild aus opalem Glas in milchigen Grausowie wässrig-hellen Blau- und Grüntönen mit vereinzelt starkfarbigen abstrakten Figuren. Das zartfarbig gefilterte, gleichmäßig einfallende Licht erzeugt eine beruhigende meditative Stimmung, die zur inneren Einkehr einlädt. Der von Peter Dreher entworfene Altarbereich bezieht seine Gestaltung mit senkrechten Schlitzen und im Zentrum gefalteten Wandstreifen aus den flankierenden Lamellenwänden. Kreisscheiben oder Rosetten mit unterschiedlichen abstrakten Mustern symbolisieren die zwölf Apostel und im Zentrum Jesus Christus, kenntlich gemacht durch die Apostelkerzen und die in der Blickachse schwebende Figur des Gekreuzigten. Das Farb- und Materialkonzept setzt auf eine harmonische Verbindung von ockergrauem Naturstein, rauschaligen Betonflächen, weißen, grauen und ockertonigen Kiesel, eichenholztonigen Holzbänken und Glasflächen in milchigen Weiß-, Grau- und Ockertönen.

Die starke Ausrichtung aller künstlerischen Mittel auf den Chor ist mit einer weiten Öffnung des Presbyteriums zum Gemeinderaum verbunden. Die Distanz zwischen Altar und Bänken ist stark verringert, die Abschränkung auf ein reduziertes Gelände und die Erhöhung auf wenige Stufen beschränkt. Die Raum prägenden Elemente umfassen beide Funktionsbereiche und tragen erheblich zur Vereinheitlichung bei. Unterstützend wirken die beruhigende Lichtführung mittels der opal durchscheinenden Wände sowie die gemäßigte Raumhöhe und der nur leichte Anstieg der Decke. Schon wenige Jahre nach seiner Fertigstellung wird der „einhellige“ Kirchenraum von St. Michael als sehr frühe und besonders konsequente Umsetzung der liturgischen Erneuerungsbestrebungen beurteilt, die wenige Jahre später in der Konstitution des Zweiten Vatikanums festgeschrieben wurden. Der aus einem übereck orientierten Quadrat entwickelte Einheitsraum gilt als typusbildend und steht am Anfang einer Reihe von zentralisierenden Übereckräumen wie etwa die Kirche der Verklärung Christi auf dem Feldberg, St. Bernhard in Malsch, St. Mauritius und Katharina in Neu-



eschach, St. Michael in Karlsruhe oder St. Josef in Bruchsal.

Nicht nur die innovative Raum- und Grundrisslösung, auch die weitere Durchgliederung und die qualitätvolle Ausstattung zeichnen St. Michael als künstlerisch hervorragenden Sakralbau aus. Die Werktags- und Sakramentskapelle ist durch ein Schmuckgitter und eine eigene Lichtregie vom Kirchenraum abgeteilt. Ein Geflecht aus diagonal übereinandergelegten nagelähnlichen Bronzestegen des Heidelberger Künstlers Harry McLean bildet eine luzide Trennwand. Über dem Sakramentsaltar ist ein kreisrundes Oberlicht in die Decke geschnitten, das einen fokussierten Lichtstrahl auf die Mensa wirft. Die drachentötende Figur des Patronatsheiligen Michael, das Hängekreuz und die Muttergottes von Gisela Bär aus Pforzheim beeindrucken durch den Kontrast der aufgerauten Flächen und der anrührenden Heiterkeit der Figuren. Dieser in sich ruhende Kirchenraum ist dazu geschaffen, Menschen besinnliche Einkehr und licht erfüllte Betrachtungen zu schenken. Die Zahl der Gläubigen geht jedoch stark zurück, sodass Kirchen ihrem ursprünglichen Zweck enthoben werden; auch St. Michael steht in der Diskussion. Es bleibt zu hoffen, dass eine Lösung gefunden werden kann, den Bau zu erhalten. Der Verlust der Funktion – und damit der geweihten Altäre und mobilen Ausstattung – würde dem Raum allerdings viel von seinem eigentlichen Charakter nehmen und das Verständnis für die ursprüngliche künstlerische Konzeption beeinträchtigen.

Literatur

Hans Rolli: Kirchenbau im Erzbistum Freiburg nach dem 2. Weltkrieg, in: *Das Münster*, 1967, S. 415, S. 446–447.

Aus unserem Schaffen (Gemeinschaft Christlicher Künstler Erzdiözese Freiburg), Heft 6, 1966, S. 59–62.

Dr. Melanie Mertens
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege

2 *Werktags- und Sakramentskapelle.*

3 *Faltwand aus Beton und Glas.*

